

## Varianten des Autoritätsvirus

Margit Osterloh und Bruno S. Frey

Das Zeitalter der antiautoritären Bewegungen scheint endgültig vorbei zu sein. Nicht nur sind demokratische Regimes international im Rückzug und autoritäre Regierungen erleben einen Aufschwung – man denke an Brasilien, Ungarn oder Polen. Auch bei uns wurde in der Corona-Zeit eine fast widerstandslose Selbstentmündigung des Souveräns hingenommen. Fundamentale Grundrechte wurden mit hohen Zustimmungsraten massiv eingeschränkt.

Viele Bürger glauben, dass in Krisenzeiten «starke» Regierungen gefordert sind, etwa nach dem Vorbild Singapurs oder Chinas.<sup>1</sup> Grosse Teile der Linken und der Grünen wollen uns mit Verboten und Vorschriften eindecken – man denke an das teilweise Verbot zum Verzehr von Fleisch oder die Diskussion um autofreie Sonntage. Interessanterweise kommen solche Vorschläge meist von denjenigen, welche einst die Parole «Macht aus dem Staat Gurkensalat» ausgaben.

Neuerdings kommen informelle, aber dennoch höchst wirksame Sprechverbote durch die «woke»-Aktivisten hinzu. Selbsternannte intellektuelle Eliten praktizieren einen «weichen Totalitarismus», bei welchem im

---

<sup>1</sup> Osterloh, M. (2021). Das Autoritätsvirus in Politik, Wissenschaft und Medien In: Zerreisssproben, Leitmedien, Liberalismus und Liberalität. Stephan Russ-Mohl und Christian Pieter Hoffmann. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2021. S. 63-68. <https://www.halem-verlag.de/zerreisssproben/>

Frey, B.S. und Osterloh, M. (2022). Coronavirus: Die Stunde der benevolenten Diktatoren. In: Beck, K., Kley A., Rohner, P. und Vernazza, P. (Hrsg.) *Der Corona-Elefant. Vielfältige Perspektiven für einen konstruktiven Dialog*. Zürich: Versus Verlag, 70-75.

---

Namen eines «höheren Bewusstseins» nicht nur die Deutungshoheit über die öffentliche Meinung beansprucht wird. Vielmehr werden – so an der ETH Zürich und an den Universitäten Frankfurt und Hamburg – unliebsame Politiker und sogar Wissenschaftler eingeladen oder am Sprechen gehindert.

In diesem Beitrag behandeln wir Formen der Autorität, die als Denk-, Sprech- und Handlungsvorschriften selten als solche wahrgenommen werden: Institutionelle Autorität in der *Wissenschaft* und in der *Wirtschaft*. Den Begriff der Institution verstehen wir hier in einem weiten Sinne, nämlich als die formellen und informellen Spielregeln einer Gesellschaft, welche Anreizstrukturen für das politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Zusammenspiel festlegen.<sup>2</sup>

### **Das Autoritätsvirus in der Wissenschaft**

In der Vergangenheit haben die Kirchen den Menschen enge moralische Regeln des Denkens, Sprechens und Handelns auferlegt. Heute hat diese Art von Autorität stark an Bedeutung verloren. Ihre Funktion hat zum grossen Teil der sich in den sozialen Medien etablierte «Zeitgeist» übernommen. Dieser macht auch vor der Wissenschaft nicht halt, obwohl doch hier der «organisierte Skeptizismus»<sup>3</sup>, d.h. der kritische Diskurs und der Streit um das bessere Argument seine Heimstatt haben sollte.

---

<sup>2</sup> North, D.C. (1992) *Institutionen, Institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*. Tübingen: Mohr.

<sup>3</sup> Merton, R. K. (1973). *The Sociology of Science: Theoretical and Empirical Investigation*. Chicago, IL: University of Chicago Press.

---

Im Gegensatz dazu hat sich in den USA und neuerdings auch in Europa (inkl. der Schweiz) der Anspruch auf «safe spaces» breitgemacht, d.h. diskussionsfreie Schutzzonen für einzelne – sich diskriminiert fühlende – Gruppen. Die britische Professorin Kathleen Stock trat zurück, weil sie von der Trans- und Queer-Community massiv beschimpft wurde. Sie – eine dezidierte Feministin – bestreitet, dass das Geschlecht von jedem Menschen frei gewählt und daraus Rechte abgeleitet werden können. Es handelt sich also um eine Art Diskussionsverbot über die Frage, inwieweit Geschlecht biologisch determiniert ist.

Eine Umfrage an der Universität Frankfurt hat ergeben, dass – je nach Thema – zwischen zwanzig und vierzig Prozent der Studierenden Beschränkungen der freien Rede an der Universität befürworten. So sprachen sich ca. 33 Prozent dafür aus, dass Personen von der Lehre ausgeschlossen werden sollten, die biologisch determinierte Fähigkeits-Unterschiede zwischen Männern und Frauen als gegeben betrachten.<sup>4</sup>

An der ETH Zürich hat sich der Rektor bei der asiatischen ETH-Community für die Folie eines Professors entschuldigt. Darin hat dieser erwähnt, dass ein bestimmter Algorithmus für die Anwendung auf Tiere (etwa Hühner und Schweine) und auf Menschen (etwa Chinesen und Kriminelle) anwendbar sei. Die Folge waren Morddrohungen. Die ETH hat nicht etwa den Profes-

---

<sup>4</sup> Revers & Traunmüller (2020). Meinungsfreiheit an der Universität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Springer Verlag. <https://link.springer.com/article/10.1007/s11577-021-00758-8>

sor und die Wissenschaftsfreiheit verteidigt, sondern teilte mit, dass sie sich von der Folie distanzieren.<sup>5</sup>

### **Rankings: Ausdruck wissenschaftlicher Autorität**

Eine andere Form des Autoritätsvirus in der Wissenschaft ist die Überantwortung von Qualitätsbeurteilungen an eine externe Instanz in der Form von Rankings. Es sind dies Rankings von Zeitschriften, in welchen wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht worden sind.

Rankings suggerieren, dass ein Argument oder Forschungsergebnis in einer hochrangigen Zeitschrift besser seien als solche, die in Journals mit einem geringeren «impact factor» veröffentlicht wurden. Der «impact factor» gibt an, wie oft die in einem Journal veröffentlichten Beiträge im Durchschnitt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zitiert werden. Weil sich dieser Durchschnitt aus sehr wenigen hoch zitierten und vielen wenig oder kaum zitierten Aufsätzen errechnet, sagt er nichts über die Qualität eines einzelnen, in dieser Zeitschrift veröffentlichten Arbeit aus.

Das Qualitäts-Mass «impact factor» ist also unsinnig. Dennoch wird es in vielen Disziplinen angewendet<sup>6</sup> und bildet die Grundlage von Rankings. Diese stellen heute wissenschaftliche Autorität dar, obwohl sie in mehrfacher Hinsicht unwissenschaftlich sind.

Erstens verlässt sich die Fachgemeinschaft der Wissenschaftler nicht mehr auf ihr eigenes Urteil, son-

---

<sup>5</sup> Roth, J. (2022). Cancel-Culture an der ETH: Ein Professor erhält Morddrohungen wegen einer Vorlesungsfolie. <https://www.nzz.ch/schweiz/shitstorm-an-der-eth-ein-professor-erhaelt-morddrohungen-ld.1673554?reduced=true>

<sup>6</sup> Osterloh, M. und Frey, B.S. (2020). How to avoid borrowed plume in academia. *Research Policy* 49 103831.

dern auf eine externe Autorität, die es angeblich besser weiss. Die eigene Überprüfung einer wissenschaftlichen Arbeit und die Verantwortung hierfür gibt es kaum noch. Zweitens ersetzen Rankings die Vielfalt der Meinungen durch hierarchische Einfalt. Sie stellen eine eindimensionale Ordnung her. Der Widerstreit der Meinungen, der zum Wesen wissenschaftlicher Arbeit gehört, unterbleibt oder wird stark abgeschwächt. Drittens führen derartige Rankings in der Mehrheit aller Fälle auch noch zu grob irreführenden Qualitäts-Einschätzungen.

Um so erstaunlicher ist es, dass Rankings grossen Einfluss auf Karriereentscheidungen, Status und Ressourcenzuteilung haben: Wer zum Beispiel in der international orientierten Wirtschaftswissenschaft eine akademische Karriere verfolgt, muss unbedingt Publikationen in referierten Fachzeitschriften vorweisen, die im Ranking oben stehen.

Im Gegensatz zu früher, als eine Dissertation in Form eines Buches verfasst wurde, müssen heute bereits Doktoranden mehrere derartige Publikationen vorweisen, damit sie promovieren können. So stehen Post-Doktoranden in der Ökonomik unter dem Druck, eine Publikation in einer «Top Five» Zeitschrift (d.h. der *American Economic Review*, dem *Quarterly Journal of Economics*, dem *Journal of Political Economy*, der *Review of Economic Studies*, *Econometrica*) vorzuweisen, wenn sie eine erfolgreiche akademische Karriere verfolgen wollen. Ausschreibungstexte für Assistenzprofessuren verlangen regelmässig Veröffentlichungen in «führenden internationalen Zeitschriften».<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Heckman, JJ. and Moktan, S. (2020). Publishing and Promotion in Economics: The Tyranny of the Top Five. *Journal of Economic Literature*, 58 (2): 419-70.

Frey und Briviba<sup>8</sup> haben diesen Publikationsdruck an deutschsprachigen Universitäten empirisch erfasst und dargelegt, wie er in unterschiedlichen Positionen in der akademischen Hierarchie empfunden wird.<sup>9</sup> Dazu haben sie eine zufällige Stichprobe aus 16 deutschen Universitäten (acht «Exzellenzuniversitäten» und acht andere Universitäten), sechs österreichischen und sechs Deutschschweizer Universitäten gezogen. 558 Personen haben diese Umfrage vollständig beantwortet, davon 104 Doktorierende, 112 Post Docs, 110 Inhaber von Assistenzprofessuren *ohne* und *mit* fester Anstellung («tenure»), sowie 232 Professoren.

Bereits bei den Doktorierenden wird der Publikationsdruck von nicht weniger als 74 Prozent als «sehr dringend» oder als «dringend» verspürt. Die Notwendigkeit in akademischen Zeitschriften zu publizieren, ist somit bereits am Anfang des Doktoratsstudiums deutlich. Bei den Post Docs, die eine Hierarchiestufe höher angesiedelt sind, verspüren gar 82 Prozent einen deutlichen Zwang zum Publizieren. Noch höher wird der Publikationsdruck von Assistenzprofessoren ohne feste Anstellung empfunden.

Dieses akademische Karrieresystem ist zwar in letzter Zeit scharf kritisiert worden, etwa von Nobel-

---

<sup>8</sup> Frey, B.S., und Briviba, A. (2021). *The Role of the Top Five Journals in Germany*. [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=3827874](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3827874)

<sup>9</sup> Briviba, A., Scheidegger, F. und Frey, B.S. (2022a). Publish Under Pressure – An Empirical Analysis of Academics' Strategic Behaviour. Unveröffentlichtes Manuskript. <https://losen-statt-waehlen.org/user/themes/losenstattwaehlen/assets/contentfiles/Berger,%20Osterloh,%20Rost%20and%20Ehrmann%202020%20How%20to%20prevent%20leadership%20hubris.pdf>

Briviba, A., Scheidegger, F. und Frey, B.S. (2022b). Publikationsdruck und ökonomische Karriere. *Oekonomenstimme*. 26. Mai.

---

preisträgern der Wirtschaftswissenschaft<sup>10,11</sup> – aber der Publikationsdruck hat sich eher verschärft. Er wird heute von den Nachwuchsforschenden als Selbstverständlichkeit erachtet. Sie akzeptieren ihn als externe Autorität jenseits dessen, was Wissenschaft ausmacht, nämlich den Widerstreit von Meinungen über Relevanz, Rigorosität und Originalität wissenschaftlicher Erkenntnis.

Für diese Entwicklung dürfen nicht die jungen Forschenden verantwortlich gemacht werden. Vielmehr reagieren sie rational auf Rahmenbedingungen, die sie akzeptieren müssen, wenn sie eine akademische Karriere machen wollen.

Die Konsequenz: Sie müssen überlegen, womit sie am leichtesten eine Chance haben, die notwendigen Publikationen zu erreichen. Sie schätzen zutreffend ein, dass in der Regel Gutachter neue Ideen selten zu unterstützen bereit sind. Neues lässt sich notwendigerweise weniger präzise und elegant formulieren als Vertrautes und Bewährtes. Schnell wird der Vorwurf erhoben, die relevante Literatur ungenügend zu kennen oder es fehle die empirische Fundierung. Die Gegenüberstellung konkurrierender Theorien und neuer Ideen unterbleibt zugunsten theorieloser Datenhuberei und kleinteiliger Empirie<sup>12</sup> anstelle von Reflexionswissen. Als Folge lässt das wuchernde Autoritätsvirus die Wissenschaft in Gestalt des

---

<sup>10</sup> Akerlof, G. A. (2020.). Sins of Omission and the Practice of Economics. *Journal of Economic Literature*, 58 (2): 405-18.

<sup>11</sup> Heckman, J.J. and Moktan, S. (2020). Publishing and Promotion in Economics: The Tyranny of the Top Five. *Journal of Economic Literature*, 58 (2): 419-70.

<sup>12</sup> Angrist, J., Azoulay, P., Ellison, G., Hill, R. und Feng Lu, S. (2017). Economic Research Evolves: Fields and Styles. *American Economic Review* 107 (5): 293–297.

---

Publikationsdrucks und der Rankings verarmen. «Publication as prostitution»<sup>13</sup> ist gängige Praxis.

### **Das Autoritätsvirus in der Wirtschaft**

Jeffrey Sonnenfeld, ein Wirtschaftsprofessor der amerikanischen Yale-Universität, hat eine Liste erstellt, die in Form einer «hall of shame» oder «Liste der Schande» Unternehmen unter Druck setzt, welche sich den Boykottaufrufen gegenüber Russland wegen des völkerrechtswidrigen Angriffs auf die Ukraine widersetzen oder die ihre Aktivitäten in Russland aufrechterhalten. Diejenigen, die sich dem öffentlichen Druck widersetzen, wie etwa Nestlé oder Ritter Sport, sahen sich in den sozialen Medien einem Sturm an Hass-Nachrichten und Boykottaufrufen ausgesetzt.<sup>14</sup>

Auf dem Podium des Weltwirtschaftsforums in Davos zum Ukraine-Krieg befand sich kein einziger Vertreter eines westeuropäischen Landes, der die Wirtschaftssanktionen in Russland in Zweifel zog. Hier breitet sich ein neues Autoritätsvirus aus, diesmal in der sogenannten «freien Wirtschaft».

Die sozialen Medien fordern Gehorsam, sonst droht Reputationsverlust. Diskutiert wird nicht, ob Unternehmen überhaupt demokratisch legitimiert sind, politisch wirksame Aktionen vorzunehmen. Gefragt wird auch nicht, ob Unternehmen abwägen sollten, ob solche

---

<sup>13</sup> Frey, B.S. (2003). Publishing as Prostitution? – Choosing Between One's Own Ideas and Academic Success. *Public Choice*, 116(1), 205-223.

<sup>14</sup> Gross, S. (2022). Diese Firmen machen weiter Geschäfte mit Russland. *Handelszeitung* <https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/hall-of-shame-diese-firmen-machen-weiter-geschafte-in-russland>

---

Sanktionen die gewünschte Wirkung entfalten. Dies ist nämlich völlig ungewiss.

Einer von uns, Bruno S. Frey, hat schon 1984 darauf hingewiesen, dass staatliche Wirtschaftssanktionen in den meisten Fällen gescheitert sind.<sup>15</sup> Das mag weniger für Sanktionen gelten, welche in erster Linie die herrschenden Cliques treffen, wie der Lausanner Ökonom Dominic Rohner argumentiert<sup>16</sup>, weil grosse Öl- und Gasvorkommen die Oligarchen und deren korrupte Netzwerke begünstigen. Schnelle und umfassende staatliche Embargos von Lieferungen fossiler Brennstoffe aus Russland schwächen deren Einfluss wirkungsvoll.

Staatliche Massnahmen sind darüber hinaus oftmals das Ergebnis eines demokratisch legitimierten Entscheidungsprozesses. Davon deutlich zu unterscheiden sind die Sanktionen von Seiten der Unternehmen, welche die breite Bevölkerung treffen: Das Ausbleiben von Medikamenten, Saatgut, Waschmaschinen, Schokolade oder Hamburgers in Russland ist nicht das Ergebnis sorgfältiger politischer Abwägungen. Diese Massnahmen könnten nämlich sogar eine noch stärkere Identifikation mit Putins Regime hervorrufen und die Abhängigkeit von Staatsbetrieben erhöhen. Darauf weisen zahlreiche historische Erfahrungen hin.

Doch anstatt diese Erkenntnisse zu berücksichtigen und sich entsprechend zurückzuhalten, beugen sich Unternehmen dem Druck einiger lauter Aktivisten, den

---

<sup>15</sup> Frey, B.S. (1984). Are Trade Wars Successful?, in: Ders. *International Political Economy*, Oxford & Cambridge, Mass, Basil Blackwell, S. 103-121.

<sup>16</sup> Eisenring, Ch. und Fuster, Th. (2022). Demokratien ziehen nicht gegen andere Demokratien in den Krieg. Interview mit Dominic Rohner, NZZ 7.4.2022. <https://www.nzz.ch/wirtschaft/welthandel-friedensfoerdernd-solange-es-nicht-um-gas-und-oel-geht-ld.1677815>

---

diese öffentlichkeitswirksam und oftmals mit der Unterstützung vieler klassischer und sozialer Medien erzeugen. Sie legitimieren dies womöglich noch mit «Corporate Social Responsibility»<sup>17</sup> und verstärken auf diese Weise dieses Autoritätsvirus.

## Folgerungen

Das Autoritätsvirus hat viele Länder der Welt erfasst. Dies gilt jedoch nicht nur für Staaten, die autoritär oder diktatorisch geführt sind, sondern zunehmend auch für demokratische Länder. Selbst die Schweiz mit ihren direkt-demokratischen Institutionen ist dagegen nicht gefeit. Die Wissenschaft beugt sich unsinnigen internationalen Qualitätskriterien wie den Rankings und die Wirtschaft unterwirft sich dem moralisierenden Druck von Seiten der populären Presse und der sozialen Medien. Sie greift darüber hinaus ohne demokratische Legitimation in die Politik ein. Der für eine freiheitliche und offene Gesellschaft essentielle kritische Diskurs wird unterdrückt.

Wir haben in unserem Beitrag die Ausbreitung des Autoritätsvirus in zwei wichtigen Bereichen der Gesellschaft analysiert, die üblicherweise als unabhängig gelten, der Wissenschaft und der sogenannten freien Wirtschaft. Eine Wissenschaft, die unterschiedliche Meinungen unterdrückt, stagniert. Dasselbe gilt für wirtschaftliche Unternehmungen, welche sich einem starken Konformitätsdruck aussetzen. Beides hemmt den Wettbewerb und den Fortschritt. Wie Finkielkraut es treffend aus-

---

<sup>17</sup> Beschorner, Th., Palazzo, G. und Seele, P. (2022). Verantwortung von Unternehmen. Raus aus Russland. Jetzt. In: Zeit Online. <https://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2022-03/russland-krieg-verantwortung-unternehmen-ukraine>

---

drückt: Anstelle einer Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Ideen «ersetzt Exkommunikation die Kommunikation».<sup>18</sup>

Stellt sich eine einzelne Person dieser Entwicklung entgegen, wird sie kaum Erfolg haben. Vielmehr müssen *gesellschaftliche Institutionen* aufrechterhalten und neue geschaffen werden, die einen offenen Diskurs unterschiedlicher Meinungen gewährleisten und fördern.

Innerhalb der *Wissenschaft* wären dies Massnahmen, welche die Unabhängigkeit der Forschenden, die Diversität der Meinungen und den Wettbewerb der Ideen stärken. Dazu gehört zum Beispiel, dass wissenschaftliche Beurteilungen – sei es für Berufungen oder für die Vergabe von Ressourcen – welche sich auf Positionen in Rankings berufen, nicht mehr akzeptiert werden. Stattdessen müssen inhaltliche Argumentationen über die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit eingefordert werden.

In den vielen Fällen, in denen die Beurteilungsgremien keine Einigkeit erzielen können oder die Qualitätsunterschiede sehr gering sind, haben wir ein qualifiziertes Losverfahren vorgeschlagen, d.h. ein Losverfahren nach einer Vorauswahl.<sup>19</sup> Solche Losverfahren sind mittlerweile von einigen wichtigen wissenschaftlichen Institutionen zumindest teilweise eingeführt worden, z.B. dem Schweizerischen Nationalfonds<sup>20</sup> oder der VW-

---

<sup>18</sup> Finkielkraut, A. (2021). *Ich schweige nicht. Philosophische Anmerkungen zur Zeit*. München: Langen Müller Verlag. S. 14, 135.

<sup>19</sup> Osterloh, M. und Frey, B.S. (2020). How to avoid borrowed plume in academia. *Research Policy* 49 103831.

<sup>20</sup> Schweizer Nationalfonds (2021). <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-210331-das-los-kann-entscheiden.aspx>

Stiftung<sup>21</sup>. Diese Verfahren sind nicht nur fairer, sondern sie unterlaufen alle Formen der Hierarchisierung und damit auch die Ausbreitung des Autoritätsevirus. Sie stellen – nach erfolgter Vorauswahl – Chancengleichheit her, machen die Gewinner im Losverfahren bescheidener<sup>22</sup> und erhöhen die Diversität der Kandidierenden und Meinungen.<sup>23</sup>

In der *Wirtschaft* ist die beste Gegenmassnahme gegen das Autoritätsevirus die Stärkung des Wettbewerbs anstelle eines ideologisch gleichgeschalteten «woke capitalism», der auf eine Form des «Stakeholder-Kapitalismus» hinausläuft und damit in erster Linie Sonderinteressen zudienen soll, anstatt der Allgemeinheit. So entgegen Firmen der Gefahr, dass die Vielfalt der Bedürfnisse von Kunden und der Belegschaft übersehen wird.

Die *Gesellschaft* insgesamt muss aktiv nach Möglichkeiten suchen, den Einfluss der Autoritäten zu begrenzen. Eine wichtige Massnahme wäre die breitere Anwendung direkter Volksabstimmungen auch ausserhalb der Schweiz. Es ist nicht überraschend, dass sich in grossen Nationalstaaten wie Frankreich und Deutschland die Berufspolitiker energisch dagegen wehren. Sie sind über-

---

<sup>21</sup> Volkswagenstiftung (2018). *Dem Zufall eine Chance geben*. <https://www.volkswagenstiftung.de/aktuelles-presse/aktuelles/dem-zufall-eine-chance-geben>

<sup>22</sup> Berger, J., Osterloh, M., Rost, K. und Ehrmann, T. (2020). How to prevent CEO hubris? Comparing selections, lotteries, and their combination. *Leadership Quarterly* 101388. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2020.101388>

<sup>23</sup> Frey, B.S., Osterloh, M. und Rost, K. (2020). Zufallsentscheidungen in Management, Forschung und Politik. *Ökonomenstimme*, 27.10.2020. <https://www.oekonomenstimme.org/artikel/2020/10/zufallsentscheidungen-in-management-forschung-und-politik/>

zeugt, alles besser als die Bürger zu wissen, obwohl dies höchst fraglich ist.<sup>24</sup>

Ebenso wichtig ist ein föderativer Staat, weil hier ein Wettbewerb der Ideen leichter möglich ist und die Bürger auf lokaler Ebene grösseren Einfluss ausüben können.

Eine weitere Möglichkeit ist die Einführung der sogenannten Aleatorischen Demokratie (von lateinisch *alea* = Würfel), d.h. einer politischen Kammer, deren Mitglieder per Zufall aus der gesamten Bevölkerung ausgelost werden.<sup>25</sup> Dieses Verfahren wurde von Aristoteles als die einzig wahrhaft demokratische Institution bezeichnet, weil es alle Formen von Machtkonzentration unterbindet. Wir sollten bei der Bekämpfung des Autoritätsvirus von Aristoteles lernen.

---

<sup>24</sup> Zimmer, O. und Frey, B.S. (2022). *Mehr Demokratie wagen*. Erscheint demnächst im Aufbau Verlag Berlin.

<sup>25</sup> Frey, B.S. & Osterloh, M. (2016). Aleatorische Demokratie. *Ökonomenstimme*. <https://www.oekonomenstimme.org/artikel/2016/12/aleatorische-demokratie/>